„Mol annerschd“

Wir haben mittels aktueller und historischer Fotos und Zeichnungen aus dem Reichswald und den Reichswaldgemeinden mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz Szenen aus vergangener Zeit dargestellt. So könnte es, aber so muss es nicht gewesen sein.

Reichswald-
genossenschaft
Kaiserslautern

Imker („Zeidler“) im Reichswald. Im Mittelalter waren sie hoch angesehen, sie waren sogar zu Zünften zusammengeschlossen und unterstanden direkt dem Kaiser. Sie sorgten u.a. dafür, dass man seinen Wein süßen konnte.

Heit un Sellemols

...mol annerschd

Eislaufen auf dem Weiher am Blechhammer

Die Lage der Hammerweiher im Westen Kaiserslauterns.

Die Weiher im Kaiserslauterer Reichswald gehören zur alten Wooglandschaft. 1740 erhält der ehemalige Leutnant und Gastwirt Georg Schwarz die Genehmigung für eine „Waffenmühle“. Wasserkraft treibt den Schmiedehammer an. Un 1805 wird unter Ludwig Gienanth der Eisen- und Waffenhammer zur Blechverarbeitung umgestellt. Daher der Name Blechhammer.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ebtsteht die Gastwirtschaft. Der Blechhammer wird zum Naherholungsgebiet. Bereits in den 1870er Jahren wird im Winter hier Schlittschuh gelaufen.

Schon 1884 gab es einen Eislaufverein, der den Weiher für seinen Wintersport nutzte. Hier eine Eislaufszene, wie sie einer Postkarte von 1912 nachempfunden wurde.

Mühle und Spinnerei im Reichswald

Die US-Luftwaffe baute ab 1951 den Bereich um die „alte Autobahn“ zur größten Airbase außerhalb der USA aus. Große Flächen des Reichswalds gingen dabei verloren.

Die Oberschernau lag genau dort, wo sich heute eine der Aufstellflächen für die US-Transportmaschinen befindet (roter Kreis, Luftbild: Geoportal RLP).

Die Oberschernauer Mühle ist eine Bordenmühle. Sie liegt im wasserreichen Reichswald im Südosten Ramsteins. Nachgewiesen ist sie ab 1686. Später wird sie zu einer Öl- und Mahlmühle erweitert.

1878 mietet sich August Jakob Süßdorf hier ein und beginnt mit einer Baumwoll-Buntspinnerei. Süßdorf zieht 1887 in die Nähe des neuen Bahnhofs nach Ramstein um. Auf Betreiben des Forstmeisters Köhl wird ein „Pfälzer Arbeiterkolonie-Verein“ gegründet, der das Mühlenhofgut kauft. Die Amerikaner bauen die Airbase und so siedelt der Verein 1953 nach Martinshöhe um.

Die Oberschernau 1880. August Süßdorf betrieb auf dem Gelände der ehemaligen Mühle ab 1878 eine Buntweberei. Bereits ab 1887 errichtete er in der Nähe des neuen Bahnhofs in Ramstein eine Fabrik.

Heit un Sellemols ...mol annerschd

Erz wird auf Eseln nach Trippstadt gebracht

Auf dem Alberichsberg wird im Tagebau Raseneisenerz abgebaut. Seitlich werden Stollen angelegt.

Um Erzhütten/Wiesenthalerhof sind zahlreiche Kohlemeilerplätze belegt.

Erzhütten ist der jüngste Stadtteil Kaiserslauterns. Die Entstehung hängt mit den um 1720 von Freiherr von Hacke gegründeten Hüttenwerken im Karlstal bei Trippstadt zusammen. Das Raseneisenerz wird im Tagebau abgebaut und auf Eseln nach Trippstadt gebracht. 1726 erhalten der Obersteiger Johann Jakob Diehl und zwei weitere Steiger auf dem Alberichsberg die Genehmigung zum Bau von Lehmkaten im Reichswald. Dabei handelt es sich um den „oberen“ Teil der heutigen Siedlung, den Wiesenthalerhof

1771 verpachtet von Hacke sein Eisenwerk samt dem Erzbergwerk „Im Reichswald“ an Johann Jacob von Gienanth. 1794 brennen die Holzhäuser ab, im Laufe des 19. Jahrhunderts endet der Erzabbau In Erzhütten.

Köhlerei im Reichswald gab es in Erzhütten/Wiesenthalerhof. Sie entwickelte sich mit dem Erzbergbau und den Gienanth'schen Betrieben im 18. Jahrhundert.

Harzkiefern: auch heute noch im Wald

Diese Harzkiefern stehen im Ramsteiner Reichswald. Trotz der starken Rindeneinschnitte sind die Bäume weiter gut gewachsen und auch heute noch gesund.

Das Kiefernharz ist ein sehr begehrter und vielseitiger Rohstoff. Mit daraus gewonnenem Pech werden Holzfässer und Schiffe abgedichtet, man braucht es als Wagenschmiere und zur Lederverarbeitung. Terpentinöl wird daraus hergestellt. Und Kolophonium für die Leimung von Papier, für Seifen, Lacke und Klebstoffe.

Harz wird gewonnen, indem man den lebenden Baum anritzt und das austretende Harz auffängt. Aber auch durch „Harzbrennen“. Dabei werden Kiefernwurzelstöcke – das Kienholz – in Harzöfen zu teerigen Produkten. Bei Weilerbach befand sich ein Harzofen im Reichswald.

Man schneidet die Rinde der Kiefern großflächig ein. Das austretende Harz wird in darunter hängenden Behältern aufgefangen.

Die Rinde der Kiefern wird großflächig eingeschnitten, das Harz in darunter befestigten Gefäßen aufgesammelt.

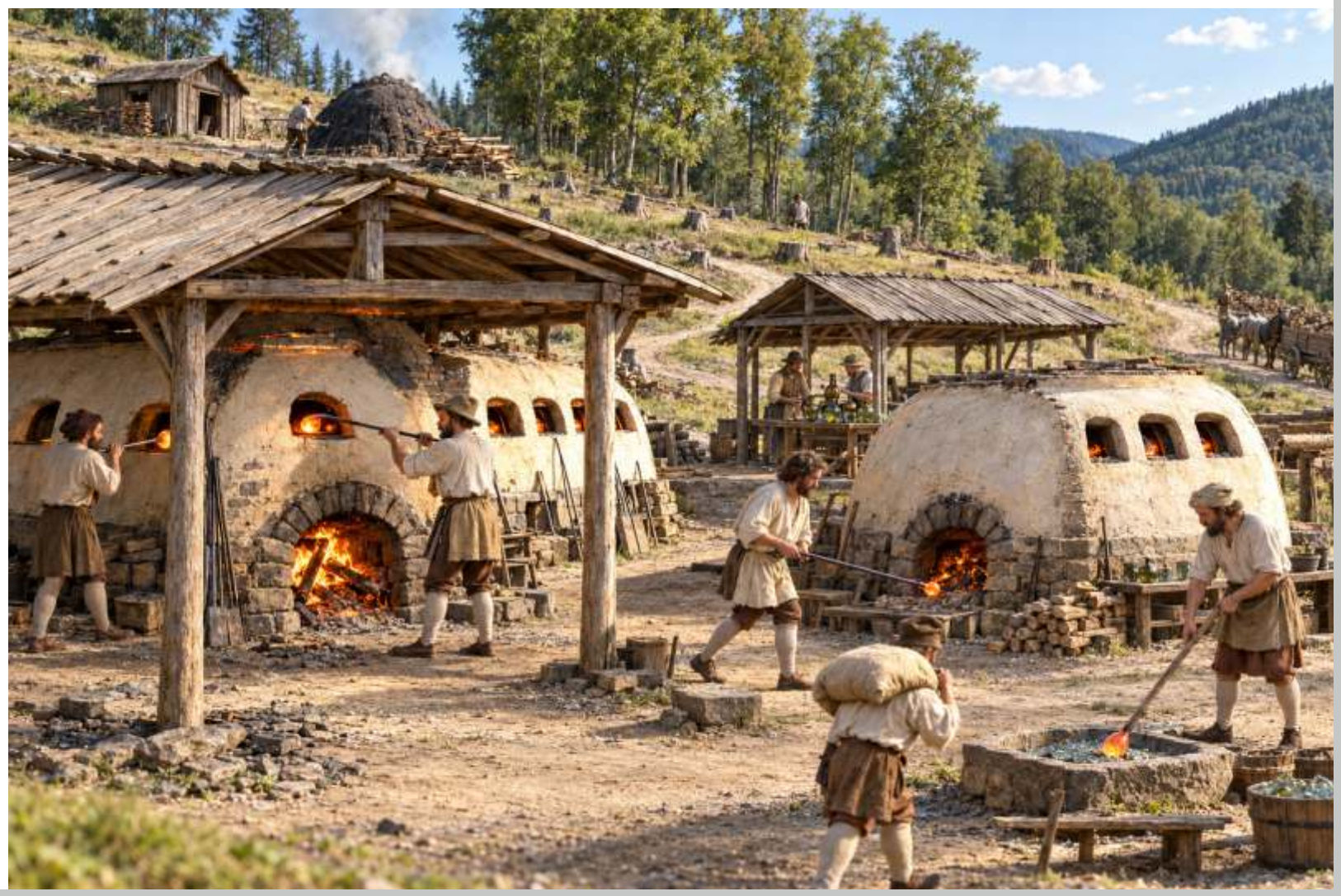
Pottasch- und Glas-hütten

Zur Herstellung von Pottasche wurde Holz verbrannt. Bei der vollständigen Verbrennung von 100 kg trockenem Holz entstehen je nach Holzart und Zusammensetzung etwa 0,2 bis 2 kg Asche. Die Asche wurde mit Wasser ausgelaugt und die gewonnene Lauge eingedampft.

Die Pottasche aus dem Reichswald wird an Glashütten verkauft. Die Siedlung des Drehnthalerhofs bei Otterberg geht komplett auf eine solche Glashütte zurück.

Pottasche wird aus Buchenholz gewonnen. Zur Seifenherstellung und zum Erzeugen von Glas unverzichtbar. dabei wird sonst wertloses Gipfelholz verbrannt und die Asche danach ausgelaugt.

Bei Schwedelbach liegt der „Pottascheweiher“. Hier wird im frühen 18. Jahrhundert Holz- und Pflanzenasche ausgelaugt und die Lauge anschließend eingedampft. Gewerbliche Aschesammler sammeln zudem reine Herdasche in den Reichswalddörfern und verkaufen diese an Pottaschesieder. Diese arbeiten in Hütten im Wald.



Pottasche wirkt bei der Glasherstellung als Flussmittel: Sie senkt die Temperatur, bei der aus Quarzsand eine verarbeitbare Glasschmelze entsteht.

Eichen für die Salinen in Bad Kreuznach

Die Salinenbauwerke in Bad Kreuznach im Jahr 1909.

1745 wird auf Anweisung des Kurfürsten Carl Theodor ein Floßbach im Reichswald angelegt. Durch diesen Graben werden Eichenstämme geflößt, die zum Bau des Gradierwerks bei den Kreuznacher Salinen benötigt werden.

Dies ist gleichzeitig der Beginn der großflächigen Entwässerung der Moorniederung. Der Floßbach heißt noch heute so, er führt mitten durch die Airbase Ramstein.

Die Entwässerung hat zur Folge, dass auch das Bruch für die Menschen zugänglicher wird. Damit ist der Weg geebnet für die großräumige Gewinnung von Torf. Heute sind die meisten der ausgetorften Flächen entweder Wiesen oder Wald.

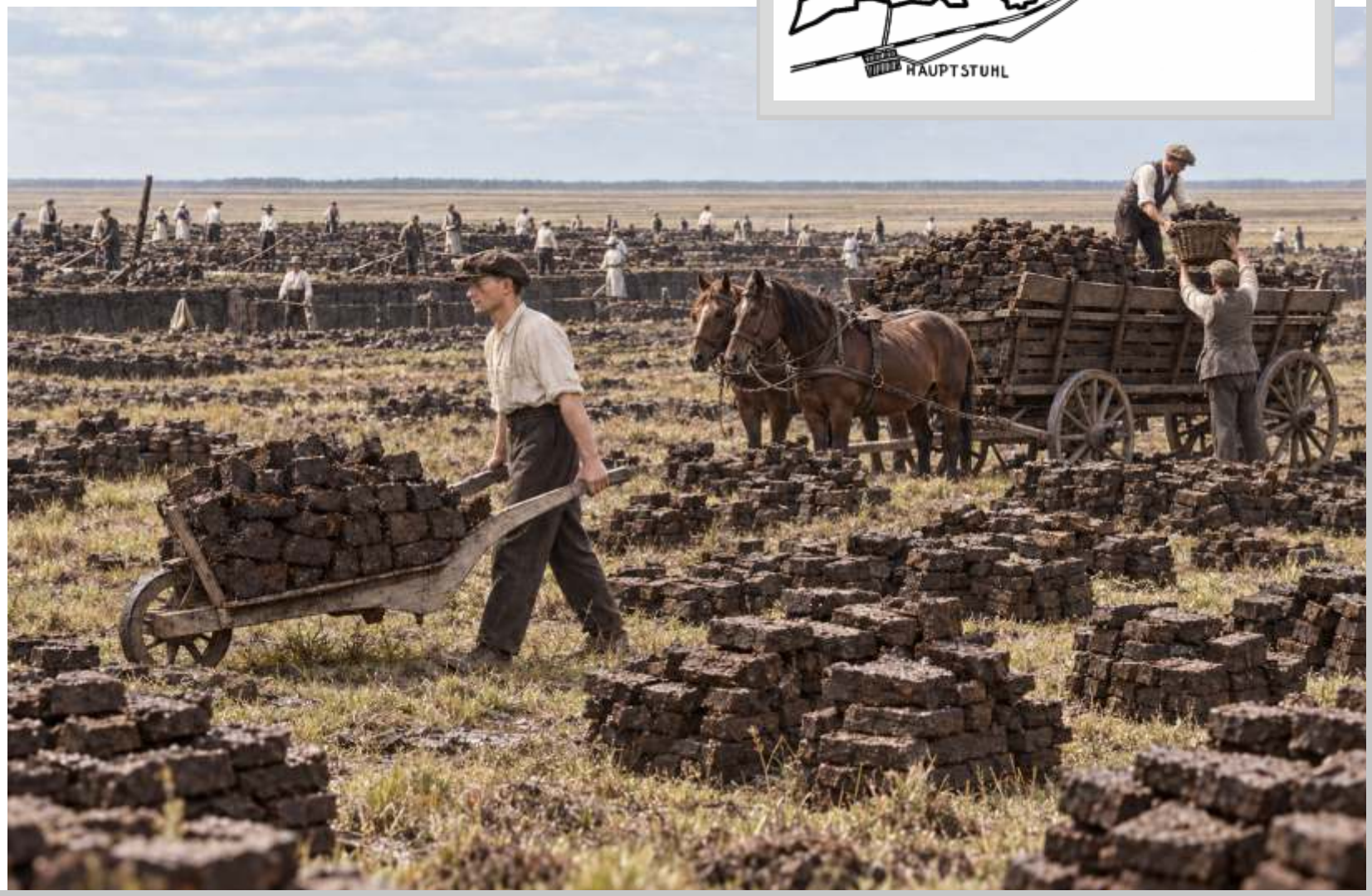
Waldarbeiter flößen 1745 die geschlagenen Eichenstämme aus dem Reichswald. Auf Anweisung des Kurfürsten Carl Theodor werden sie nach Kreuznach transportiert.

Heit un Sellemols ...mol annerschd

Torf stechen im Bruch

Spezieller Torfofen.
Nur darin konnte der Torf gebrannt werden.

Die Reichswalddörfer rund um die Moorniederung bekamen ganz bestimmte Bereiche (“Stücke“) zugewiesen, in denen sie den Torf stechen durften. Die Bürger der Gemeinde Kottweiler-Schwanden hatten einen Anteil am „Ramsteiner Stück“.



200 Jahre lang wird im Bruch im Sommer in mühsamer Familienarbeit der Torf gestochen.

In den 1740er Jahren holen die Anwohner rund um den Reichswald immer mehr Brennholz aus dem Wald. Um zu verhindern, dass bald keine Bäume mehr da sind, schlägt der Förster dem Kurfürsten Karl Theodor vor, dass man den Reichswaldbürgern doch erlauben möge, den Torf im Bruch zu stechen, zu trocknen und als Brandmaterial zu verwenden.

Bald merkt man, dass durch das Torfstechen auch durchaus gutes Wiesenland gewonnen werden kann. Und so beginnt die 200 Jahre lang anhaltende Torfstecherei.

Jagen darf nur die Herrschaft

Der „Jäger aus Kurpfalz“, Johann Casimir, Pfalzgraf und Landesherr von Pfalz-Lautern, Herzog in Bayern. Die Stadt Kaiserslautern verdankt Johann Casimir eine ihrer glanzvollsten historischen Epochen, stieg sie doch zur Residenzstadt auf. Das Casimirschloss wird gebaut, Kaiserslautern erfährt einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung.

Johann Casimir gilt als das Urbild des „Jägers aus Kurpfalz“. Zu seinem Jagdgebiet gehört auch der Reichswald. Er liebt ganz besonders die Hirschjagd. Dabei unterscheidet er in seinen Aufzeichnungen ganz genau, ob vom Pferd aus oder durch eine Pirsch. Gerne hält er sich im Reichswald bei dem „Thiergarten“ nördlich der Vogelweh auf.

Im Mittelalter entwickelt sich die Jagd zum Privileg der Adligen. Wer jetzt unbefugt jagt, dem drohen drakonische Strafen. Bauern werden gezwungen, bei den Jagden als Treiber zu helfen.

Die Hirschjagd zu Pferde liebte Johann Casimir ganz besonders.

Im Reichswald bei Kaiserslautern konnten die Adligen Hirsche, Rehe und Sauen jagen.

Heit un Sellemols ...mol annerschd

Eichenrinde für die Gerberlohe

Die ehemalige Gerbmühle hat heute noch die gleiche Grundgestaltung wie vor 100 Jahren. Die Rinde für die Gerberlohe kam aus dem Reichswald.

Die Mühle im Jahr 1925. Mit Adelheid Willenbacher, Tochter des Besitzers.

1419 wird die Reichswaldgemeinde Schrollbach erstmals urkundlich erwähnt. Der Name kommt vom mittelhochdeutschen „Schrodelbach“. Das heißt „am Bach, wo geschrotet wird“. Keine hundert Jahre später gibt es den Nachweis der Mühle am Mohrbach. Im Laufe der Jahrhunderte fungiert sie als Mahl- und Ölmühle und schließlich, ab 1933, als Gerbmühle.

Im dreißigjährigen Krieg wird die Mühle zerstört. 1681 kauft sie ein Weilerbacher Müller von dem Spesbacher Gastwirt Hans Jörg Rech für 16 Gulden. Seither hat sie oft den Besitzer gewechselt. Heute stehen die ehemaligen Mühlengebäude unter Denkmalschutz.

Viel Betrieb auf dem Gelände der Gerbmühle. Ein Stein im Innern dokumentiert deren Bestehen schon im Jahr 1517. Allerdings als Getreidemühle.

Erzsuche in Erzenhausen und Erzhütten

„Tropfsteinhöhle“, so heißt der ehemalige Erzstollen im Wald bei Erzenhausen. Angelegt wurde er vermutlich in den 1750er Jahren. In Erzenhausen-Wiesenthalerhof wurde Raseneisenerz abgebaut, aber auch Stollen angelegt.

Bergwerkshammer und Schlägel im Wappen weisen auf den Ortsnamen hin.

Der Weg zum Stollen im Erzenhausener Wald ist gut ausgeschildert, der Stollen selbst ist von April bis September frei zugänglich. Das ganze Stollensystem dahinter ist 76 Meter lang. Es handelt sich um einen mit Schlägel und Eisen in den Fels getriebenen Suchstollen.

Die Begbauaktivitäten am Eulenkopfmassiv beginnen Mitte des 18. Jahrhunderts. Erzenhausener Bürger bewerben sich um die Schürfrechte und suchen vor allem nach Quecksilber, Kupfer und Eisen. Allerdings alle erfolglos. Das bayrische Bergamt stellt 1829 jede weitere Suche ein, der Stollen wird vergessen.

Die Suchstollen bei Erzenhausen bringen keine zufriedenstellenden Erzfunde. Sie werden bereits 1829 wieder aufgegeben.

Fürstengräber bei Roden-bach

Das Fürstengrab befindet sich ganz im heutigen Reichswald. Es ist von April bis Ende Oktober täglich von 9 – 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Der goldene Armreif aus dem Rodenbacher Fürstengrab.

Schon in alten Niederschriften ist festgehalten, dass im heutigen Reichswald bei Rodenbach etliche größere und kleinere Grabhügel zu sehen sind. Aber man hat sich nicht weiter darum gekümmert.

Erst als 1874 ein an der Heimatgeschichte interessierter Rodenbacher Bürger zwei Bronzebecken und einen reich verzierten Henkel entdeckt, beginnen die Grabungen. Und jetzt werden sensationelle Funde gemacht. Sie beweisen, dass hier etwa 500 v. Chr. ein keltischer Fürst begraben wurde. Seit dem Jahr 2000 ist eine Nachbildung der Grabkammer in einem der Hügel zu sehen.

Bei der Bestattung eines Keltenfürsten gab es wertvolle Grabbeigaben.

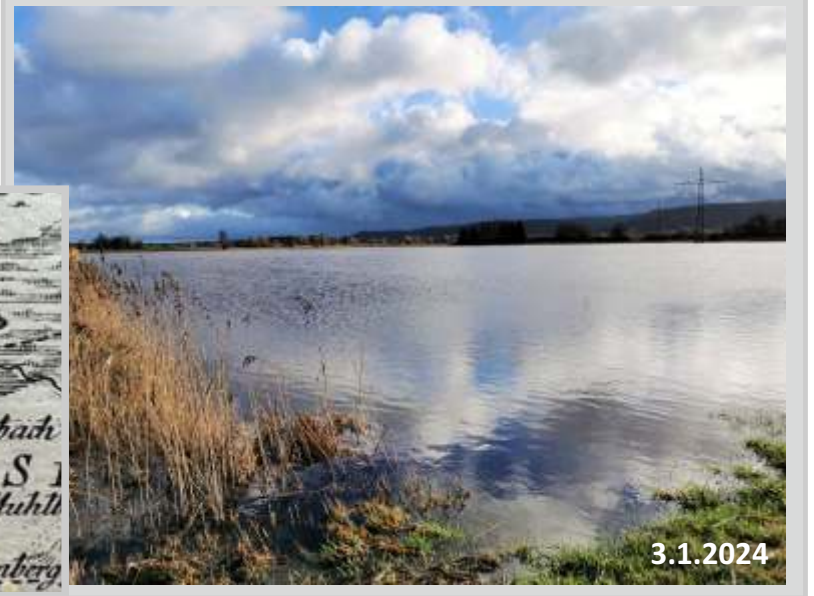
Fische für den Kurfürsten

Es gibt ihn viele Jahrhunderte lang, aber 1777 wird er endgültig abgelassen: der Scheidenberger Woog, ein auf allen zeitgenössischen Landkarten sichtbarer, großer Stausee in der Moorniederung.

Er gehört größtenteils zur kurpfälzischen Herrschaft. Und für die Angehörigen des in Kaiserslautern angesiedelten Oberamtes dient dieser große See als willkommener Fischlieferant. So können sich zahlreiche Bewohner der umliegenden Dörfer ihren Lebensunterhalt als Fischer verdienen.

Im Zuge der Trockenlegung des gesamten Moores wird auch der Woog abgelassen. Der Schwarzbach wird begradigt und auch die zahlreichen kleineren Teiche verschwinden.

Überschwemmtes Bruch
am 3. Januar 2024



Der Scheidenberger Woog
auf einer Karte von 1762.

Netz-Fischer auf dem Scheidenberger Woog. Die Fische gingen überwiegend an das kurpfälzische Oberamt in Kaiserslautern.

Waldweide und Bauholz schlagen

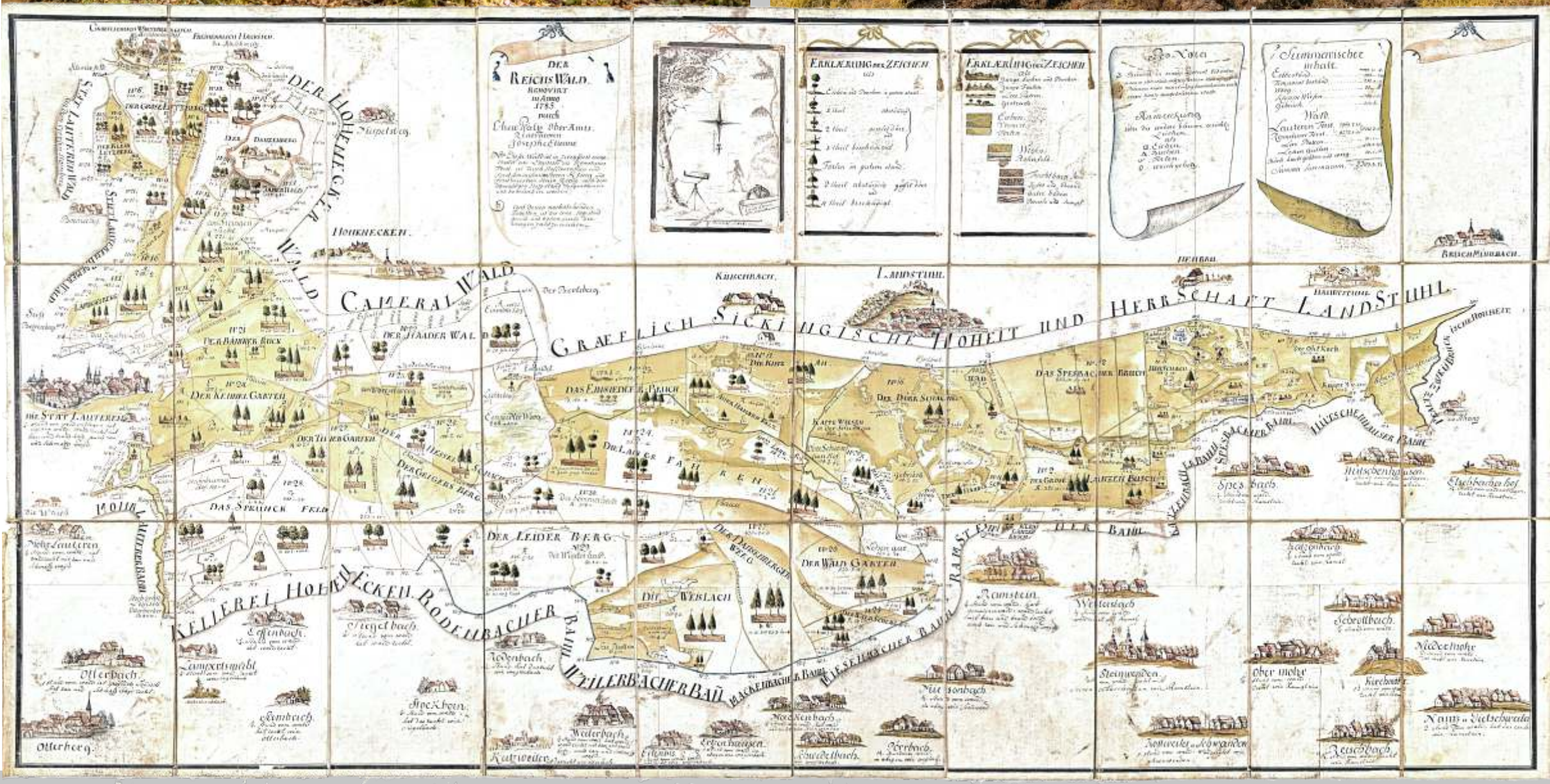
Kühe und Schweine werden zur Fütterung und Mast in den Wald getrieben. Das Holz zum Bau von Haus und Stall holt man sich kostenlos aus dem Wald. Der Wald gehört dem Staat, aber bei allem, was mit dem Wald geschieht, müssen die umliegenden Reichswald-Gemeinden gehört werden.

Diese und andere uralte Rechte haben sich die umliegenden Gemeinden bis heute teilweise bewahrt. Die Reichswaldgenossenschaft (RWG) ist die Vertreterin dieser Gemeinden. Durch kluge Entscheidungen ist die RWG heute in der Lage, ihren Gemeinden alle zwei Jahre einen stattlichen Millionenbetrag auszuschütten.

Der Reichsapfel symbolisiert, dass der Wald und das Moor um Kaiserslautern und Ramstein über Jahrhunderte hinweg reichsunmittelbar waren bzw. später zur Kurpfalz gehörten. Auch während der französischen Zeit und danach in der Zugehörigkeit zu Bayern haben die Reichswaldgemeinden ihre Rechte verteidigen können. Das ist bis heute so.

Noch heute gibt es für alle Bürgerinnen und Bürger der Reichswaldgemeinden einen Zusschuss zum Bauholz. Selbst schlagen darf man sich die Bäume allerdings nicht mehr.

Heit un Sellemols ...mol annerschd



Der Reichswald - Karte von Joseph Etienne, 1785